

Geniza-Fragmente  
zur  
Hekhalot-Literatur



Texte und Studien zum Antiken Judentum  
herausgegeben von  
Martin Hengel und Peter Schäfer

6

Geniza-Fragmente  
zur  
Hekhalot-Literatur

herausgegeben von

Peter Schäfer



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

*Geniza-Fragmente zur Hekhalot-Literatur* / hrsg. von Peter Schäfer. –  
Tübingen: Mohr, 1984.

(Texte und Studien zum antiken Judentum; 6)

ISBN 3-16-144835-9

ISSN 0721-8753

NE: Schäfer, Peter [Hrsg.]; GT

978-3-16-158715-3 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Satz: pagina GmbH, Tübingen; Offsetdruck: Karl Gramlich, Pliezhausen; Einband: Großbuchbinderei Heinrich Koch, Tübingen.

In memoriam  
Hermann Greive  
1935–1984



# Inhalt

Vorbemerkungen . . . . .	7
1. T.-S. K 21.95.S . . . . .	9
2. T.-S. K 21.95.K . . . . .	33
3. T.-S. K 21.95.M . . . . .	53
4. T.-S. K 21.95.I . . . . .	68
5. T.-S. AS 142.94 . . . . .	76
6. T.-S. K 1.97 . . . . .	82
7. T.-S. K 21.95.B . . . . .	86
8. T.-S. K 21.95.C . . . . .	97
9. Heb. c.65.6 . . . . .	112
10. T.-S. K 21.95.H . . . . .	129
11. T.-S. K 21.95.J . . . . .	131
12. T.-S. K 21.95.L . . . . .	135
13. T.-S. K 21.95.P . . . . .	140
14. T.-S. K 21.95.T . . . . .	146
15. T.-S. K 1.144 . . . . .	150
16. T.-S. NS 322.21 . . . . .	152
17. Heb. a.3.25a . . . . .	154
18. Heb. e.107.10 . . . . .	159
19. Antonin 186 . . . . .	163
20. T.-S. AS 142.13 . . . . .	169
21. T.-S. K 21.95.A . . . . .	171
22. T.-S. K 21.95.G . . . . .	183
23. T.-S. K 21.95.R . . . . .	190



## Vorbemerkungen

Nach der *Synopse zur Hekhalot-Literatur* ist dieser Band das zweite Ergebnis des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes zur Erforschung der Hekhalot-Literatur, das am Martin-Buber-Institut für Judaistik der Universität Köln begonnen wurde und jetzt am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin weitergeführt wird.

Der Band enthält eine Sammlung aller mir bisher bekannten einschlägigen Fragmente, deren Originale ich in Cambridge, Oxford und Leningrad einsehen und identifizieren konnte. Er beansprucht keine Vollständigkeit in dem Sinne, daß nun alle *vorhandenen* Fragmente erfaßt und ediert seien. Dies scheitert zum einen an der nach wie vor offenen (und bewußt offen gehaltenen) Frage der Definition des Begriffes Hekhalot-Literatur<sup>1</sup> – so wurde der *Re'uyyot Yehezqel* genannte Text<sup>2</sup> nicht in diese Sammlung aufgenommen, weil sein Midrash-Charakter mir die Zugehörigkeit zur Hekhalot-Literatur im engeren Sinne zunehmend problematisch erscheinen läßt<sup>3</sup> –; zum anderen wäre es vermessen, angesichts der ungeheuren Bestände an Geniza-Fragmenten alleine in Cambridge, die bisher nur zu einem geringen Teil erschlossen werden konnten, Vollständigkeit zu suggerieren.

Die hier vorgelegten Fragmente aus Cambridge<sup>4</sup> sind der Ertrag einer mehrwöchigen systematischen Durchsicht zahlreicher Schachteln bzw. Alben mit Fragmenten, wobei die Funde zum größten Teil dem Glück und zum geringeren Teil der Intuition zu verdanken sind; es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, daß noch weitere Fragmente in Cambridge auftauchen werden. Die Fragmente aus Oxford<sup>5</sup> wurden mit Hilfe des Kataloges von Neubauer einschließlich des nur im Manuskript vorhandenen Bandes von Cowley<sup>6</sup> ermittelt. Die Kenntnis des Fragmentes aus Leningrad<sup>7</sup> verdanke ich dem Hinweis von A.J. Katsh<sup>8</sup>; leider war es mir nicht möglich, die Bestände der Saltykov-Shchedrin-Bibliothek in Leningrad nach weiteren Fragmenten durchzusehen. Schließlich ist selbstverständlich damit zu rechnen, daß auch in anderen Bibliotheken (so vor allem im Jewish Theological Seminary in New York und in der British Library in London), die ich bisher nicht aufsuchen konnte, einschlägige Fragmente erhalten sind. Der Band erhebt somit nicht den Anspruch, ein *Corpus* aller Geniza-Fragmente zur Hekhalot-Literatur vorzulegen (ebensowenig wie die *Synopse* ein *Corpus* der Hekhalot-Literatur sein will), und es wird angebracht sein, die Sammlung von Zeit zu Zeit zu ergänzen.

<sup>1</sup> Vgl. dazu P. Schäfer (Ed.), *Synopse zur Hekhalot-Literatur*, Tübingen 1981, S. Vlb.

<sup>2</sup> Ed. I. Gruenwald, *Temirin* I, Jerusalem 1972, S. 101–139.

<sup>3</sup> Ganz zu schweigen von einer Priorität im Sinne der von Scholem, *Jewish Gnosticism, Merkabah Mysticism, and Talmudic Tradition*, New York 1965, S. 5ff., statuierten chronologischen Reihen- oder Rangfolge.

<sup>4</sup> Alle Fragmente mit der Signatur T.-S. (= Taylor-Schechter Collection) K (= box K), AS (= Additional Series) und NS (= New Series).

<sup>5</sup> Die Fragmente mit den Signaturen Heb. c.65, Heb. a.3 und Heb. e.107.

<sup>6</sup> A. Neubauer – A.E. Cowley, *Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library ...*, Bd. I (Neubauer), Oxford 1886; Bd. II (Cowley), Oxford 1906; Bd. III (Cowley, masch.), Oxford o.J.

<sup>7</sup> Signatur Antonin (= Antonin Collection) 186.

<sup>8</sup> A.J. Katsh, »The Antonin Genizah in the Saltykov-Schedrin Public Library in Leningrad«, in: *Leo Jung Jubilee Volume*, ed. M.M. Kasher, N. Lamm, L. Rosenfeld, New York 1962, S. 115–131.

Die hier vorgelegten Fragmente sind, wie nicht anders zu erwarten, von unterschiedlicher Bedeutung. Gemeinsam ist allerdings der überwiegenden Mehrzahl der Fragmente, daß sie (z.T. erheblich) älter sind als die umfangreichen Hekhalot-Handschriften, die in der *Synopse* ediert wurden; M. Beit-Arié vermutet für die meisten eine Datierung in der ältesten Periode der Geniza-Fragmente, d.h. vor der Mitte des 11. Jh. Von ganz besonderem Gewicht – nicht nur in Bezug auf die Hekhalot-Literatur, sondern für unsere Kenntnis früher hebräischer Handschriften überhaupt in der »dunklen Epoche« zwischen den Bar Kokhba-Briefen und dem 9. Jh. – dürfte dabei das zweifellos von einer Rolle (*megillah*) stammende *Hekhalot Rabbati*-Fragment T.-S. K 21.95.S sein, das die Edition eröffnet.

Inhaltlich handelt es sich bei den Fragmenten sowohl um »bekannte«, d.h. bestimmten »Schriften« zuzuordnende<sup>9</sup>, als auch um »unbekannte«, d.h. bisher noch nicht edierte Texte. Bei den bekannten Texten überwiegen Fragmente zu *Hekhalot Rabbati* und *Shi'ur Qomah*; von den noch nicht edierten Texten dürften mehrere Fragmente<sup>10</sup> von besonderem Interesse sein, die sich alle einem Beschwörungstext zuordnen lassen (und diesen möglicherweise »vollständig« rekonstruieren), in dessen Mittelpunkt offenbar Elia steht.

In diesem Zusammenhang ist ein Wort zu den von I. Gruenwald in *Tarbiz*<sup>11</sup> veröffentlichten Fragmenten angebracht. Diese Fragmente (K 21.95.C, großes Blatt, und K 21.95.G) wurden in die Edition aufgenommen, weil sie (als Unica) inhaltlich von besonderer Bedeutung sind und weil ein Mangel der – im übrigen ausgezeichneten und sehr zuverlässigen – Edition Gruenwalds ausgeglichen werden sollte. Gruenwald gibt nämlich in seiner Edition<sup>12</sup> nicht an, wie groß die Lücken und abgerissenen Zeilen in den Handschriften jeweils sind, was bei der Interpretation der Texte manchmal zu Mißverständnissen führen kann. In der hier vorgelegten Edition wurde dagegen (wie bei allen Fragmenten) Wert darauf gelegt, soweit wie möglich die ungefähre Größe von Lücken im Text kenntlich zu machen.

Die Edition der einzelnen Fragmente folgt einem einheitlichen Schema. Nach der »physischen« Beschreibung des Fragmentes werden die Schreibeigentümlichkeiten systematisch zusammengefaßt, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten: Schreibung des Gottesnamens (1); Verwendung von Abkürzungen (2); Pluralendung ם- oder ן-, Schreibung des auslautenden »a« (3); Plene- und Defektivschreibung (4); Zusammen- oder Getrenntschreibung von ך mit dem folgenden Wort (5); Vokalisationen, Hervorhebungen von Gottes- oder Engelnamen durch Striche, Punkte oder Umrahmungen (6); Verwendung von Zeilenfüllern, Gliederung des Textes (7); Sonstiges (8). Ich hoffe, mit diesen Hinweisen über die inhaltliche Erschließung der Texte hinaus (die im Vordergrund steht) auch die sprachliche und paläographische Auswertung der *Handschriften* zu erleichtern. Zur Schrift der Frag-

<sup>9</sup> Zu dieser Problematik s. P. Schäfer, »Tradition and Redaction in Hekhalot Literature«, *JSJ* 14, 1983, S. 172–181.

<sup>10</sup> Fragmente 13–17.

<sup>11</sup> 38, 1968/69, S. 354–372.

<sup>12</sup> Wie übrigens auch in der Edition von *Re'uyyot Yehezqel* in *Temirin*.

mente im eigentlichen Sinne habe ich mich mangels Kompetenz nur in Ausnahmefällen geäußert. Es folgen zusammenfassende Bemerkungen zur Datierung und zum Inhalt der Texte. Die eigentliche Edition gibt den Text des Fragmentes so buchstabengetreu wie möglich wieder. Die allgemeinen Konventionen und Grundsätze sind weitgehend mit denen der *Synopse* identisch, mit der Ausnahme nur, daß versucht wurde, sowohl die ungefähre Größe von Lücken im Text anzugeben<sup>13</sup> als auch (bei unleserlichen Buchstaben) die ungefähre Anzahl dieser Buchstaben<sup>14</sup>. Die speziellen Konventionen der einzelnen Fragmente sind jeweils bei der Beschreibung der Fragmente vermerkt.

Auf die Edition des Fragmentes in seinem jeweiligen Duktus folgt in den Fällen, in denen es sich um Texte handelt, die auch in der *Synopse* vertreten sind (und die inhaltlich nicht zu stark abweichen) eine weitere Edition in Form eines »Partiturtexes«<sup>15</sup>. D.h., das Fragment ist ein zweites Mal in einer zeilenweisen Edition zusammen mit den anderen bekannten Handschriften und im Duktus dieser Handschriften ediert, also (falls erforderlich) umgestellt. Mit dieser zusätzlichen Edition soll dem Benutzer der Vergleich der Handschriften untereinander und damit die exaktere Einschätzung des Fragmentes erleichtert werden.

Abgeschlossen wird die Edition in den Fällen, in denen es mir nützlich und sinnvoll schien (d.h. vor allem bei den »unbekannten« Texten), mit einem Kommentar. Durch die Benutzung des KWIC-Indexes als Vorstufe der Konkordanz hoffe ich, in einer Breite auf Parallelen aus der übrigen Hekhalot-Literatur hingewiesen zu haben, wie sie bisher nicht möglich war.

Mit dieser Edition der Geniza-Fragmente ist ein weiterer Schritt in der planmäßigen Erschließung der Hekhalot-Literatur getan. In einem

gesonderten Beitrag werde ich eine Übersicht über die wichtigsten Handschriften der Hekhalot-Literatur und die Struktur des in ihnen enthaltenen Materials geben. Die Konkordanz zur Hekhalot-Literatur steht kurz vor dem Abschluß; es ist vorgesehen, anschließend mit der Übersetzung und literarischen Analyse des gesamten Textmaterials zu beginnen.

Mein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ohne deren Hilfe auch dieser Band nicht zustande gekommen wäre; insbesondere habe ich für finanzielle Unterstützung bei meinen Reisen nach Cambridge, Oxford und Leningrad zu danken. Bei den sehr komplizierten Korrekturen haben mir Claudia Rohrbacher-Sticker, Rina Otterbach, Guido Weyer, Stefan Siebers und Klaus Herrmann geholfen; Peter Lehnardt war bei der Entzifferung des Fragmentes K 21.95.S behilflich. Gottfried Reeg hat wieder mit großer Umsicht die Rechenarbeiten im Rechenzentrum der Universität Tübingen (insbesondere bei der Erstellung des Partiturtexes) durchgeführt. Professor M. Beit-Arié war auch diesmal so freundlich, die Datierung der Handschriften mit mir zu diskutieren. Schließlich bin ich der Cambridge University Library, der Bodleian Library in Oxford und der M.E. Saltykov-Shchedrin State Public Library in Leningrad für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Fragmente zu Dank verpflichtet. Dr. S.C. Reif, der Leiter der Taylor-Schechter Genizah Research Unit an der Cambridge University Library und seine stets hilfsbereiten Mitarbeiter haben alles getan, mir die Arbeit in Cambridge zu erleichtern.

Berlin, Oktober 1983

Peter Schäfer

<sup>13</sup> In eckigen Klammern. Abstände in den Zeilen *ohne* eckige Klammern bedeuten, daß diese vom Schreiber der Handschrift so gewollt sind.

<sup>14</sup> Es stehen also nicht, wie in der *Synopse*, drei Fragezeichen (???) für ein nicht lesbares Wort unterschiedlicher Länge.

<sup>15</sup> Handschriftensiglen:

N = New York 8128

O = Oxford 1531

M40 = München 40

M22 = München 22

D = Dropsie 436

V = Vatikan 228

B = Budapest 238

F = Florenz 44/13

L = Leiden 4730

Die Geniza-Fragmente sind entsprechend der Reihenfolge in diesem Band mit G1, G2, G3 etc. durchnummeriert. Zur Beschreibung der Handschriften vgl. *Synopse*, S. VIIIff. sowie P. Schäfer, »Handschriften zur Hekhalot-Literatur«, *FJB* 11, 1983, S. 113–193.

# 1. T.-S. K 21.95.S

## 1.1. Beschreibung des Fragmentes

Ein großes zusammenhängendes Fragment (Leder), das offensichtlich von einer Rolle (מגילה) stammt. Gesamtmaße 60 cm (Länge) x 27 cm (Höhe). Das Fragment besteht aus zwei ungleich großen Stücken, die zusammengenäht sind; die Naht ist eindeutig zwischen Kolumne D und E und am linken Rand von Kolumne F zu erkennen. Maße des größeren (rechten) Stückes 38 cm x 27 cm, des kleineren (linken) Stückes 22 cm x 27 cm. Das rechte Stück ist auf der rechten Seite stark ausgefranst und eingerissen. Das linke Stück ist weitgehend erhalten; an seiner linken Seite sind Nahtreste von der Verbindung mit dem fehlenden Anschlußstück sichtbar. Beide Stücke weisen zahlreiche Löcher und Einrisse auf und sind häufig im Duktus der Buchstaben zerfressen. Die Schrift ist z.T. stark verblaßt und verwischt und häufig nur schwer zu entziffern. Die Rückseite enthält keinen Text, d.h. die Rolle war nur auf einer Seite beschrieben.

Der Text ist in Spalten aufgeteilt, von denen sechs zu erkennen sind, und zwar:

A: ca. 4,5 cm breit, stark zerstört; nur im oberen und unteren Teil sind die Enden der Zeilen erkennbar.

B: ca. 6,5 cm breit; bis auf einen größeren Einriß in der Mitte weitgehend erhalten.

C: ca. 9,5 cm breit; Einriß am Anfang der ersten vier Zeilen, sonst (bis auf einige Löcher) erhalten.

D: ca. 9,5 cm breit; bis auf ein größeres Loch im oberen und einige kleinere Löcher im unteren Teil vollständig.

Zwischen D und E sind die beiden Lederstücke zusammengenäht.

E: ca. 6 cm breit; zahlreiche Löcher und Einrisse.

F: ca. 7,5 cm breit; zwei größere Löcher sowie ein Einriß im unteren Teil, sonst vollständig erhalten.

Wichtigstes Charakteristikum des Fragmentes ist zweifellos, daß es von einer Rolle stammt, die wie Bibelrollen so zusammengenäht war, daß sie waagrecht eingerollt werden konnte. Beispiele für solche waagerechten Rollen mit nichtbiblischen Texten aus der rabbinischen Periode sind – im Unterschied offenbar zu senkrechten Rollen<sup>1</sup> – selten, während sie in frühjüdischer Zeit (vgl. die Rollen aus der Wüste Juda) nicht ungewöhnlich waren. Veröffentlicht wurden bisher einige Targumfragmente<sup>2</sup>, liturgische Fragmente<sup>3</sup> sowie, in allerneuester Zeit,

<sup>1</sup> Diese Form der Rolle für außerbiblische Texte scheint häufiger zu sein; vgl. M. Beit-Arié, (סדר תפילה, פאלימפסט מינכן: שרידי מגילה מלפני המאה השמינית (סדר תפילה, KS 43, 1967/68, S. 417 Anm. 29; M. Bregman, קטע קדום, ופיוטים ליום כיפורים) של אבות דרבי נתן מחוך מגילה, Tarbiz 52, 1983, S. 203 Anm. 6. Dazu gehört auch der von Alloni veröffentlichte Text des *Sefer Yesirah*, auf den mich freundlicherweise Prof. Colette Sirat aufmerksam gemacht hat: N. Alloni, ספר יצירה' נוסח רס"ג בצורת מגילה מגניח קהיר, Temirin 2, 1981/82, S. 9ff. Bregman (Anm. 6) verweist darauf, daß Alloni auf diese Eigentümlichkeit seines Textes nicht eingeht, obgleich A.M. Haberman (*Sinai* 20, 1946/47, S. 241) diese bereits erwähnt hatte.

<sup>2</sup> Vgl. M.L. Klein, »Nine Fragments of Palestinian Targum to the Pentateuch from the Cairo Genizah (Additions to MS A)«, HUCA 50, 1979, S. 149–164; Bregman, Tarbiz 52, 1983, S. 204 Anm. 9.

<sup>3</sup> Vor allem der von Beit-Arié veröffentlichte Palimpsest München, KS 43, 1967/68, S. 411–428, der spätestens aus dem 7. Jh. stammt, vielleicht aber

ein Fragment aus *Avot de Rabbi Natan*, das der Herausgeber in die Zeit zwischen den Rollen aus der Wüste Juda und den Palimpsesten aus der Geniza (d.h. vor dem 7. Jh. n.Chr.) einordnet<sup>4</sup>. Zu diesen wenigen Zeugnissen gehört auch das hier veröffentlichte Fragment aus *Hekhalot Rabbati*.

Über den Zusammenhang zwischen dem Phänomen auf Rollen geschriebener nichtbiblischer Texte und dem Inhalt dieser Texte<sup>5</sup> läßt sich angesichts des geringen Befundes wenig sagen. Während man bei den Targumfragmenten und dem Münchener Palimpsest noch an einen liturgischen »Sitz im Leben« für nichtbiblische Rollen denken konnte, scheidet dieser Zusammenhang bei dem *Avot de Rabbi Natan*-Fragment aus<sup>6</sup>. Bei unserem Fragment aus *Hekhalot Rabbati* ist die Antwort allerdings nicht so eindeutig. Es fällt nämlich auf, daß der Text überwiegend, allerdings keineswegs ausschließlich, aus *Qedushah*-Liedern besteht, wobei einige Stücke nur hier (nicht aber in den Parallelen in den anderen Handschriften) als solche ausgewiesen sind<sup>7</sup>. So verlockend die sich daraus anbietende Schlußfolgerung ist, daß wir hier nämlich einen greifbaren Beweis für die »ursprünglich« liturgische Verwendung der Hekhalot-Texte in Händen haben könnten, so vorsichtig wird man mit solchen Erwägungen sein müssen. Dagegen spricht nämlich die Tatsache, daß das Fragment eben nicht nur aus *Qedushah*-Liedern besteht<sup>8</sup> und daß mit dem *Avot de Rabbi Natan*-Fragment die liturgische Basis nichtbiblischer Rollen ohnehin erschüttert ist.

## 1.2. Schreibeigentümlichkeiten

1.2.1. Der Gottesname erscheint, bis auf eine Ausnahme (F/20), immer in Form des Tetragramms (יהוה)<sup>9</sup>. Diese Form des Gottesnamens gilt in der neueren Forschung als mögliches Kriterium für eine frühe Datierung und wird sogar als Charakteristikum für Rollen (מגילות) im Unterschied zu Codices erwogen<sup>10</sup>. Dieses Argument ist jedoch wahrscheinlich nur mit Einschränkungen zu verwenden<sup>11</sup> und muß zudem wohl die literarische Gattung des Textes berücksichtigen. In den Hekhalot-Fragmenten aus Codices ist der ausgeschriebene Gottesname nicht selten<sup>12</sup>, ja er findet sich sogar in relativ späten Hekhalot-Handschriften<sup>13</sup>.

auch in unmittelbarer Nähe zu den hebräischen Papyri aus dem 4./5. Jh. anzusiedeln ist; vgl. Beit-Arié, S. 420. Weitere liturgische Fragmente erwähnt Bregman, Tarbiz 52, 1983, S. 203f. Anm. 8.

<sup>4</sup> Bregman, Tarbiz 52, 1983, S. 212.

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch Beit-Arié, KS 43, 1967/68, S. 417, der erwägt, diese Texte alle als »heilige Texte« einzustufen, um damit die relativ späte Verwendung von Rollen zu erklären. Insgesamt neigt er aber eher dazu, aus dem Rollencharakter eine frühere Datierung herzuleiten, d.h. das Münchener Palimpsest näher an die talmudische Zeit heranzurücken, in der Rollen offenbar die Norm waren.

<sup>6</sup> So auch Bregman, Tarbiz 52, 1983, S. 204.

<sup>7</sup> S. unten S. 11.

<sup>8</sup> S. unten S. 11.

<sup>9</sup> B/16; D/17 (hier in einem Bibelvers); D/19; D/20; D/21; F/19.

<sup>10</sup> Bregman, Tarbiz 52, 1983, S. 205f.

<sup>11</sup> Tarbiz 52, 1983, S. 206 Anm. 25 erwähnt Bregman selbst einige »seltene Fälle«, in denen das Tetragramm in rabbinischen Codices erscheint.

<sup>12</sup> Vgl. besonders K 21.95.K (zusammen mit Abkürzungen), K 21.95.C (aus-

1.2.2. Auch die Vermeidung oder die sparsame Verwendung von Abkürzungen und Abkürzungszeichen könnte auf das relativ hohe Alter eines Fragmentes verweisen<sup>14</sup>. In unserem Fragment fällt auf, daß die Formel *כדבר שנאמר* mit einer Ausnahme (E/22: *כדבר שנא'*: Strich über dem *Nun* und dem *Alef*) immer ausgeschrieben wird<sup>15</sup>, desgleichen auch der Titel *רבי*<sup>16</sup> oder Wendungen wie *אמר לו*<sup>17</sup> und *סליק פרקה*<sup>18</sup>, die sonst gerne abgekürzt werden. Dagegen ist der häufig zitierte Bibelvers Jes 6,3 mit einer Ausnahme immer abgekürzt: *וגו' וקרא*<sup>19</sup>; die bemerkenswerte Ausnahme ist D/16–18, wo der ganze Vers ohne jede Abkürzung zitiert wird (vielleicht nicht von ungefähr vor dem *פרקה סליק*).

1.2.3. Eines der klassischen Kennzeichen für den sog. palästinischen Texttypus<sup>20</sup> ist die Pluralendung *ים*- (statt *ים*-)<sup>21</sup> sowie die konsequente Verwendung des *He* (statt *Alef*) bei auslautendem »a«<sup>22</sup>.

Das Fragment verwendet ausschließlich die Pluralendung *ים*-; eine Ausnahme bildet lediglich *רזין* in einer *Barukh*-Formel<sup>23</sup> sowie *משב[יע]*<sup>24</sup>. Bei auslautendem »a« findet sich durchgängig *He*, sogar beim Namen *עקיבה*<sup>25</sup> und bei *פרקה*<sup>26</sup>.

1.2.4. In der Frage der Plene- und Defektivschreibung<sup>27</sup> verfolgt der Schreiber eine gemäßigte Pleneschreibung, vgl. *ניגזרות*, *ניצברות* (B/4); *ניתוחות* (B/5); *נידוה'ך* (B/14); *נישרפים* (B/32); *ניגלה* (D/26); *ניפלאותיך* (F/10); *גיליתה* (B/27); *לשליש* (C/13); *להישתמש* (F/30), aber sonst immer -ת als Präfix des *Hitpa'el* (vgl. D/10.12); *ביקש* (F/25); *עיתים* (B/1); *ביהול* (B/9); *שוה* (B/10); *חבירו* (B/12); *הדיבר* (B/31); *ניאה* (C/4; C/7; C/10; C/17); *היגיון* (C/16); *גיבור* (E/5; F/6); *עימו* (F/29); *אותך* (B/7; B/9); *אותו* (B/15; F/17; F/32).

1.2.5. *של* ist mit dem folgenden Wort zusammengeschrieben<sup>28</sup>, vgl. *שלעיתים* (B/1); *שלמעלה* (F/27; F/28).

1.2.6. Anzeichen einer Vokalisation sind nirgendwo zu erkennen. Ebenso finden sich keine Kennzeichnungen von Namen durch Striche, Punkte oder Umrahmungen.

1.2.7. Zeilenfüller sind selten<sup>29</sup>, obwohl mit dem linken Zeilenrand häufig sehr frei verfahren wird.

Der Text der Handschrift ist vom Schreiber sorgfältig aufgeteilt worden. Zwischenräume in den Zeilen, leere Halb- und Ganzzeilen markieren vom Schreiber gewünschte Sinnabschnitte, ohne daß dies (bis

auf eine Ausnahme) durch eine Untergliederung des Textes in Kapitel- und Halakhaeinteilung indiziert wäre:

A/34: In der folgenden Zeile beginnt § 95.

B/6: Beginn von § 306.

B/16: Beginn von § 271.

B/27: Beginn von § 272.

B/34: ?

C/1: Beginn von § 273.

C/14: In der folgenden Zeile beginnt § 270.

C/20: Beginn von § 275.

D/10: Beginn von § 274.

D/18: In der folgenden Zeile beginnt § 501. Das Ende von § 274 ist mit *סליק פרקה* markiert; mit Ausnahme von MS Dropsie (*סליק הגלה*) haben die übrigen Handschriften hier keinerlei Unterteilung.

D/25: ?

E/10: In der folgenden Zeile beginnt § 269.

E/23: In der folgenden Zeile beginnt § 276 I.

F/5: In der folgenden Zeile beginnt § 276 II.

F/11: In der folgenden Zeile beginnt § 277.

F/21: In der folgenden Zeile beginnt § 623.

### 1.3. Schrift

Eine genauere paläographische Analyse des Fragmentes muß den Fachleuten dieser Disziplin vorbehalten bleiben. Es seien hier nur einige vorläufige Beobachtungen mitgeteilt:

Insgesamt fällt eine deutliche Nähe zum Schrifttyp des Münchener Palimpsestes und der hebräischen Papyri auf, den Beit-Arié in einer Vergleichstabelle aufgeschlüsselt hat<sup>30</sup>. Auch hier finden sich die so charakteristischen Haken auf den Buchstaben, vor allem beim *Gimel* und *Nun*, wo sie ebenfalls nach rückwärts gewendet sind. Das End-*Mem* ist wie bei den hebräischen Papyri häufig nicht geschlossen<sup>31</sup>; dagegen ist das End-*Nun* senkrechter als die geschwungene und nach rechts gewandte Form in den Papyri und im Münchener Palimpsest.

### 1.4. Datierung

Das Fragment gehört eindeutig in die frühe Periode von Geniza-Fragmenten und scheint auch innerhalb dieser Periode relativ früh zu sein<sup>32</sup>. Die erwähnten Eigentümlichkeiten könnten eine Datierung noch vor dem 9. Jh. nahelegen.

### 1.5. Inhalt

*Hekhalot Rabbati*; Beschwörung des *šar ha-panim* u.a.

A/34–35: Hier handelt es sich wahrscheinlich um den Übergang von § 94 zu § 95 (bzw. von § 154 zu § 155);

A/35–B/6: entspricht § 95 bzw. § 155;

B/6 Ende-15: entspricht § 306, ab 14b/37 nach MS New York;

B/16–27 Anfang: entspricht § 271.

Die *Qedushah* von B/33 findet sich nicht in den Handschriften der *Synopse*.

Die Zeilen B/34–36 sind nicht mehr sicher zu identifizieren, weisen aber einige Anklänge an die Fortsetzung des § 272 auf, vgl. *דין צוררים* in B/34 mit *צורה* (דין צורר) in MS Vatikan 84b/4, [ *בדיניו שלן* in B/35 mit *בדיני*

schließlich!), K 21.95.P (mit Abkürzungen), K 1.144, Antonin 186 (ausschließlich) und K 21.95.A (mit Abkürzungen).

<sup>13</sup> Ein besonders eindrückliches Beispiel ist MS New York 8128, in dem offenbar durchgängig *יהוה* geschrieben wird.

<sup>14</sup> Vgl. Bregman, *Tarbiz* 52, 1983, S. 204f. mit Anm. 14–16.

<sup>15</sup> B/5; B/15; B/33; C/14; C/19; D/16; F/10.

<sup>16</sup> F/22.

<sup>17</sup> F/24.25; F/29.

<sup>18</sup> D/18.

<sup>19</sup> B/6; B/15; B/33; C/14; C/20; E/23; F/5; F/11; vgl. auch das *ק'ק'ק* in A/34. Das Abkürzungszeichen ist immer ein Punkt bzw. Strich über dem *Gimel*.

<sup>20</sup> Obwohl die klare Trennung zwischen dem palästinischen und dem babylonischen Texttypus zunehmend problematisch wird; vgl. Sh.Y. Friedman, *כתובת הלכתית מעמק בית-שאן*, *Aley Sefer* 9, 1980/81, S. 13ff.; D. Rosenthal, *משנה עבודה זרה. מהדורה ביקורתית בצירוף מבוא*, Jerusalem 1980/81, S. 9ff; Bregman, *Tarbiz* 52, 1983, S. 207 mit Anm. 31.

<sup>21</sup> Vgl. Y. Sussman, *סקירה מוקדמת*, *Tarbiz* 43, 1973/74, S. 149 (wiederabgedruckt in: Y. Sussman, *כתובות על כתובות יהודיות*, Jerusalem 1980/81).

<sup>22</sup> Vgl. Sussman, *Tarbiz* 43, 1973/74, S. 150.

<sup>23</sup> F/21.

<sup>24</sup> F/23.

<sup>25</sup> F/22.

<sup>26</sup> D/18.

<sup>27</sup> Auch extensive Pleneschreibung ist eines der klassischen Kriterien für den palästinischen Texttypus, das aber ebenfalls ins Wanken gerät. So vermerkt Sussman für die Inschrift von Bet Shean zwar eine »klare Neigung zur Pleneschreibung«, die aber keineswegs konsequent durchgeführt ist (*Tarbiz* 43, 1973/74, S. 151).

<sup>28</sup> Auch dies gilt als Kennzeichen einer »guten« (= alten) Handschrift sowohl des palästinischen als auch des babylonischen Typs, ist aber keineswegs ein eindeutiges Kriterium; vgl. Bregman, *Tarbiz* 52, 1983, S. 209 Anm. 45.

<sup>29</sup> Ein Gebilde wie ein halbiertes *Alef*: B/4; B/12; C/9; C/17.

<sup>30</sup> KS 43, 1967/68, Tabelle 2.

<sup>31</sup> Vgl. etwa in der Wendung *לחי העולמים*, Kol. D oben.

<sup>32</sup> M. Beit-Arié in einer mündlichen Mitteilung vom 20.9.82.